



2
50

Liese Hingabe 00

4
an 3

L u l u

o b e r

die Z a u b e r f l ö t e .

V o n

Herrn Hofrath Wieland.

W i e n , 1 7 9 1 .

bey Matbias Ludwig , in der Singerstrasse.





In einem Walde nicht weit von Mehru; der Hauptstadt im Königreich Koraffan, lag ein altes Schloß, das an Herrlichkeit kaum seines gleichen hatte. Es war, wie die Sage gieng, von dem uralten Könige Dschiamshid, dem Stifter des Reichs, durch Zauberey erbaut worden; seit seinem Tode aber war es unbewohnt geblieben, weil seine Nachfolger den Geistern die darin umgiengen, nicht zu gebiethen mußten und einen ruhigen Schlaf der kstlichstn Wohnung, in der sie des Nachts aus den Betten geworfen wurden, billiger Weise vorzogen. Dieses Schloß bewohnte seit vielen Jahren eine Fee, die sich bey den Einwohnern derselbigen Gegend in große Furcht gesetzt hatte. Denn da sie einige, die ihre einsame Wohnung aus Vorwitz ausspähen wollten, übel empfieng, so ward sie für so grausam und blutigierig ausgeschrien, daß sogar die Wanderer ihren Wald vermieden. Sie wußte

alle Gestalten anzunehmen; am liebsten aber erschien sie in einem strahlenreiche Glanze, der stärker blendete, als das hellste Sonnenlicht. Dies war ihre schönste, aber auch ihre gefährlichste Gestalt. Wer sie darin erblickte, der verlor entweder auf einige Zeit den Verstand oder wurde wohl gar, wenn er die Augen zu weit aufthat, auf der Stelle stockblind. Das Volk nannte sie die strahlende Fee, und beschrieb ihre Schönheit als überirdisch, ob gleich niemand sagen konnte, daß er ihr ins Angesicht gesehen habe. Am Hofe zu Mehru stellte man sich zwar, als ob man von dem allen nicht viel glaube; doch konnte man sich nicht erinnern, daß der König, der von furchtsamen Gemüthe war, nur einmahl, während seiner langen Regierung in diesen Wald auf die Jagd gegangen wäre.

Der Sohn des Königes, Zulu genannt, ahnete seinem Vater wenig nach. Er gieng gern auf die Jagd und am liebsten in diesen Wald. Dieß that er nicht sowohl aus Neugierde, der strahlenden Fee bey Gelegenheit zu begegnen; sondern weil sich die wilden Thiere seit der Zeit, daß diese Wunderfrau da wohnte, sehr zahlreich vermehrt hatten. Um ihr nie in den Weg zu kommen, hielt er sich von ihrem Schlosse, das in der Mitte des Waldes auf einer schönen Anhöhe lag und weit in der Ferne sichtbar war,

immer in gebühriger Entfernung. „Ich fürchte sie nicht, sprach er, ich will sie aber auch nicht durch meine Zubringlichkeit beleidigen. Wenn sie mir was gutes erweisen will, so mag sie mich aufsuchen.„ Für einen, der den Wald nur der Wildjagd wegen durchstreifte, war es auch nicht schwer die Nähe des Schlosses zu vermeiden, da sich alle Thiere, die Singvögel ausgenommen, vor dem innern Bezirke des Waldes scheuten. Selbst in der Hitze der Jagd, wenn sie nicht mehr entfliehen konnten, wandten sie sich davon ab, und ließen sich tödten, als daß sie die Gränzen der Lustaue, die das Schloß umgab, überschritten hätten.

Bei dieser Mäßigung blieb Lulu einige Jahre hindurch mit der Erscheinung der Fee verschont. Sein Beyspiel machte den Hbflingen Mut; sie wollten ihn alle begleiten. Selbst der König wollte zeigen, daß er sich nicht fürchte und stellte eines Tages eine grosse Jagd an. Der ganze Hof begab sich, so bald der Morgen graute, in den Wald. Man spannte Netze, man versperrte alle Ausgänge und machte ein solches Getöse, daß einigen alten Kämmerlingen, die seit vielen Jahren den Harem gehütet hatten, vor Furcht das Herz im Leibe bebte. Andre verließen sich auf die grosse Menge Schützen, und glaubten, weil die Geister nur den Einsamen erschienen, so hab'

es bey diesem Getümmel des ganzen Hofes keine Gefahr. Lulu hingegen wollte an diesem sehrlichen Tage seine Tapferkeit zeigen, und einen Löwen oder einen Tiger mit eigener Hand erlegen. Er gieng tiefer in den Wald, als er sonst zu thun pflegte. Eine Menge kleinerer Thiere, als Füchse, Dachs, Luchs, schien er nicht zu achten, und ließ sie ungehindert vorbey laufen, bis ihm ein ungeheurer Tiger begegnete, der eine niedliche weise Gasselle sagte. Der ist des Todes! rief Lulu aus und rannte eilig hinter ihnen her. Die kleine Gasselle machte so listige Sprünge; sie hüpfte so schnell und so leicht, bald links bald rechts, daß der große Tiger allents halben zu spät kam. Sie lief bergauf bergab durch vielerley Abwege, auf die Lulu noch nie gekommen war. Oft schien es, der Tiger werde sie erhaschen; allein sie war geschwinder als ein Vogel bald vor ihm, bald hinter ihm. Lulu ward immer begieriger; seine Gefärten hatten ihn verlohren; er wußte selbst nicht wo er war, und stand eh' er sich versah mitten in dem Lustgarten nicht weit vom Feen Schlosse. Der Tiger und die Gasselle verschwanden im Gesträuch. Er stand erschrocken still, und wollte sich eben wieder umwenden, als die Thorflügel des Zauberschlosses aufgingen und die Fee in ihrem Lichtgewande hervor trat.

Ihr Gewand war weißer als der Schnee bey hellem Sonnenschein, und bligte so flimmernd wie ein Blendspiegel; aber mehr als alles übrige, strahlte ihr Antlitz: denn ihre beyden Augen gossen so dicke Ströme eines röthlichen Lichtes nach allen Seiten aus, als ob die Morgensonne, drey mal glänzender als wie sie bey heiterm Himmel aus dem Meere steigt, allblendend vor ihrer Stirne schwebte.

Zulu hatte kaum den ersten Strahl der hervorbrechenden Klarheit erblickt, als er sein Gesicht mit beyden Händen bedeckte, und der Fee mit verschlossnen Augen entgegen gieng. Da er an dem Rauschen ihres Gewandes merkte, daß sie ihm nahe sey, kniete er nieder und sagte bittend; große Fee, zürne nicht auf einen Verirrten, der dein Gefilde wider seinen Willen durch seinen Fußtritt entweicht hat. Du weißt, ich komme nicht aus Neugierde: denn ich trage Scheu vor den himmlischen Mächten. — „Deine Bescheidenheit gefällt mir, erwiederte die Fee mit sanfter Stimme, indem sie seine Stirn mit ihrer Hand berührte; steh' auf mein Sohn! öffne deine Augen ohne Furcht; für deines gleichen ist mein Glanz nicht verderblich. Wenn du mir gehorchen willst, so soll dich deine Verirrung, die dich in das Gefilde der Fee Perifrime geführt hat, nicht gereuen.,,

Lulu schlug seine Augen auf, und sah eine Frau voll Hobeit und stiller Würde, die ihn mit holdseligem Ernst anlächelte. Der bloße Anblick ihrer hohen Schönheit that ihm so wohl, als ob ein neuer Lebensgeist in seine Adern stieße. Auf ihrer drohenden Stirn schien ein Kriegsbeer gelagert; ihre grossen blauen Augen sahen in verborgene Tiefen und schreckten ihn mit heiligem Schauer, indem ihn das sanfte Lächeln ihres Mundes mit kindlicher Liebe wieder anzog. — „Befehle deinem Knechte, du Göttliche, rief er aus und legte seine Hände gefaltet über die Brust; mein Herz und mein Arm ist dein.“ — Ich kenne dich schon lange, mein Sohn, sprach sie. Ich war eine vertraute Freundin deiner Mutter, die mich zuweilen in meiner Einsamkeit besuchte. Komm mit mir, damit ich dir sage, was du thun sollst. „

Sie reichte ihm die Hand und gieng schweigend nach dem Schlosse zu. Das Thor desselben öffnete sich. Ein Wagen, wie eine Wolke gefaltet, schwebte heraus und ließ sich vor ihnen nieder. Sie stiegen ein. Der Wagen erhob sich, und flog so sanft und schnell wie eine Schwalbe über den Walde hin. „Der Dienst, den ich von dir begehre, fieng die Fee an, erfordert nicht so wohl Stärke als Klugheit: den mit Gewalt ist gegen meinen mächtigen Feind nicht viel aus-

zurichten; wie du selbst begreifen wirst, wenn ich dir das Nöthigste von der Sache erzähle.

Nicht weit von hier auf einem hohen Felsen wohnt ein Zauberer, der mir vor vielen Jahren ein köstliches Kleinod entwendet hat, dessen Werth und Kraft über alle Vergleichung geht. Dieses Kleinod ist ein vergoldeter Feuerstahl, dem die Geister aller Elemente und aller Weltgegenden gehorchen. Jeder Funke, den ich damit schlug, war ein mächtiger Geist, der in einer mir beliebigen Gestalt als Sklave um meine Befehle bath. Ich empfing ihn aus der Hand deines Stammvaters, des weisen Königes Dschiamschid, und erhielt damit eine unumschränkte Herrschaft; denn alles mögliche, was nur gedacht oder gewünscht werden kann, ward auf meinen blossen Wink in wenigen Augenblicken vollbracht. Meine Sicherheit, die keinen Feind kannte, schlüsselferte mich ein. Der Zauberer Dilsenghuin merkte diese Sorglosigkeit, und fand Mittel mir den Stahl durch listigen Betrug zu entwenden. Ob er nun gleich in seiner Hand bey weitem nicht so mächtig ist als in der meinigen, so hab ich doch Ursache genug diesen Verlust zu beklagen, da ich weiß, daß nur ein Jüngling von männlichem Alter, dessen Herz die Macht der Liebe noch nicht empfunden hat, mir dieses Pfand meiner Herrschaft wieder bringen kann. Ich habe

unter den Menschenkindern dieses Zeitalters lange vergeblich nach einem solchen Jüngling gesucht. Dem einen fehlte es an Muth, dem andern an Klugheit, den meisten an Unschuld. Du allein hast die Prüfung bestanden und dich als den ich erwarte, bewiesen. „Lulu schlug die Augen nieder und die Fee fuhr fort.

Dieser Zauberer nun, zu dem ich dich senden will, ist bey allen seinen listigen Künsten eben nicht scharfsichtig; allein die Liebe zu einer Jungfrau, die er wider ihren Willen gefangen hält, macht ihn so argwöhnisch, wachsam und zurückhaltend, daß ihn auch der Klügste kaum täuschen kann. In deiner natürlichen Gestalt würde er dir nie trauen; er würde dich sogleich für das halten, was du bist und deine Mühe wäre verlohren. Nimm also diese Kibte, sie hat die Kraft eines jeden Hörsers Liebe zu gewinnen und alle Leidenschaften, die der Spieler verlangt, zu erregen oder zu besänftigen. Auch nimm diesen Ring; er giebt dir jegliche Gestalt, die du wünschest; jung oder alt, nachdem du seinen Diamant ein oder auswärts drehest; bist du aber in Gefahr und wirffst ihn von dir, so wiew er ein fliegender Bothe, der mich zur Hülfe ruft. Das übrige muß ich deiner eignen Klugheit überlassen, da ich die besondern Zufälle und das Verhalten des Zauberers nicht

vorher sagen kann. Siehe! dort ragt die Wohnung des Zauberers hinter dem Berge hervor. Weiter darf ich dich nicht begleiten; er möchte mich sonst in der Ferne bemerken. Reise getroßt und sey glücklich! Zur Belohnung, ist dem Sieger das Beste, was ich habe beschieden. „Als die Fee dies gesprochen hatte, ließ sich der Wagen hinter einer Bergspitze nieder. Lulu stieg aus, und wanderte muthig auf des Zauberers Wohnung zu, indessen sich die Fee in ihrem Wagen hinter den Wolken verlor.

Als er den Berg erstiegen hatte, und auf die oberste Spitze trat, öffnete sich vor ihm ein anmuthiges Thal, das den Gärten des Paradieses glich. Ein breiter Strom, der aus den fernen Gebirgen kam, floß von Abend gegen Morgen in grossen und kleinen Krümmungen durch die blumige Aue bald sanft bald rauschend hinab. Von beiden Seiten erhoben sich kleine Hügel mit Fruchtbäumen, Lustwäldern und wilden Gesträuchen bedeckt, um die sich der Strom wie eine Schlange herumzog und eine Menge kleiner Inseln bildete. Die grünen Hügel und Anhöhen stiegen nach und nach immer höher, und wurden endlich eine Reihe waldbiger Gebirge, die das Thal von allen Seiten einschlossen. Das erste, was ihm in die Augen fiel, war ein Schloß, das in der Mitte des Thals

auf einer Anhöhe stand, und von der Sonne beschienen wie ein geglätteter Stahl gegen die Gebirge funkelte.

Lulu drehte seinen Ring einwärts und bekam das Ansehen eines alten, weißbärtigen Männchens, dessen Rücken wie ein Sprengel gebogen war. Er stieg den Berg herab und näherte sich dem Schlosse, das einem ungeheuren Thurm gleich, an dem weder Treppe noch Eingang zu finden war. Der hohe Stabfelsen, auf welchem das Gebäude stand, war so glatt und schroff, daß einer ohne Flügel zu haben an kein Hinaufkommen denken durfte. Als er es rings um gesehen hatte, setzte er sich einige hundert Schritte davon unter einem Zitronenbaum, legte die Klappe an den Mund und steng an zu blasen. Es war ihm als ob er von ihrem Klange unvermerkt selbst bezaubert würde: denn solche Töne, wie sie bey jedem Hauche von sich gab, hatte er noch nie gehört. Wenn er sanft hauchte, so klang es, wie das Lispeln hoher Gipfel, in denen der Abendwind säuselt; oder als ob alle Nachtigalarten des Thals in die Klagen einer weinenden Nymphe ein süßes Wiegenlied sangen. Hauchte er aber stark, so rauschten tausendstimmige Chöre von allen Bergen nieder, als ob der Donner über ihren Häuptern brülle und eine brausende Fluth in allen Tiefen tobe.

Lulu liebte das Sanfte; bald stete er wie das zärtliche Girren einer Turkeltaube, die ihren Gatten zur Liebe lockt; bald wie das bange Klagen einer Nachtigall, die dem verlornen Liebchen ein Trauerlied singt. Die Vögel des ganzen Thals versammelten sich auf den umstehenden Bäumen und horchten ihm zu. Die Rehe und Gasellen kamen aus den nahen Wäldern herbey, gafften ihn an und reckten die Ohren so freundlich hin, als ob sie den Sinn seines Gesanges begriffen. Allein in dem Schlosse auf dem Stahlfelsen schien noch alles im tiefen Schlafe zu liegen. Lulu strengte seine Augen vergeblich an; es ließ sich niemand sehen und die Fenster blieben alle verschlossen. Die ungen harte Ohren haben, dachte er, und hauchte, als ob er sich in seiner Begeisterung verirre, einigemal so stark in seine Flöte, daß Wild und Geflügel vor dem rollenden Wiederhall erschrock, und des Schlosses Fenster so laut klirrten, als ob ein Erdbeben seine Grundpfeiler schüttelte.

Der Zauberer öfnete ein Fenster und rief heraus: Was ist das für ein Dudler, der mich so früh am Morgen aus dem Schlafe weckt? Kannst du sonst nirgend, als unter meinen Fenstern pfeifen? Warte! Graukopf, ich will dir den Weg weisen, wenn ich hinaus komme! „Komm nur heraus, dachte Lulu und blieb ein

hüpfendes Liedchen, als wollt' er ein fröhliches Mädchen zum Tanz locken. Der Zauberer blieb mit offenem Munde am Fenster liegen, zog die Augenbraunen in die Höhe und spitzte die Ohren, wie ein Hase, der das Horn des Jägers hört. Die Flöte that indessen ihre Wirkung; sein voriger Argwohn verschwand; das Liedchen dächte ihm unvermerkt immer süßer und lockender, bis ihm zuletzt so lustig und Herz wurde, daß er der Neugierde nicht länger widerstehn konnte. „Wer der Gaudieb wohl seyn mag, der so schöne Triller schlägt? sprach er, schlug sein Fenster zu, warf seinen Kasten um, öffnete ein kleines Hintertürchen und schlich ganz leise herbey.

Lulu fuhr halb erschrocken zurück, als er den Zauberer in seinem Nachtkleide auf einmal vor sich sah. Es war ein grosser, riesenhafter Körper, an Händen und Füßen ein wenig rauch; mit dicken Lippen, aufgedunsenen Backen, einem Hängebauche und noch andern Mierkmahlen, die von seiner Ekluff zeugten. Dabey blinzelte er aus kleinen Hasenaugen, hatte eine aufgestülpte Nase, hellrothe Haare, und einen dicken Anebelbart.

„Du pfeiffst nicht übel, Alter, fieng er an. Sage mir doch, wer du bist und wie du hierher kommst: ich hätte Lust dich zu meinem Schloß-

pfeifer zu machen, wenn du noch nicht versprochen bist. „ Ich danke für die Ehre, sprach Lulu. Ich gehe nicht gern in Dienste: ein ächter Spielman spielt lieber aus Lust als auf Befehl. Der Herr nehme mir das nicht übel, fuhr er fort und drehte seine Flibte wie ein Rad zwischen den Fingern herum; Ich bin ein alter Kerl; aber freye Luft und freyes Spiel ist mir so nöthig als Speiß und Trank. Ich wandre nun schon vierzig Jahre von einem Lande zum andern; erkundige mich an jedem Orte, wo ich hinkomme, ob jemand meiner Kunst begehre; hab' ich dann die Liebhaber mit meinem Spiel vergnügt, so zieh ich frey und ungehindert weiter. Dabey geht mir nichts ab, was zu einem fröhlichen Leben gehört; ja ich könnte Schätze sammeln, wenn ich auffer einer guten Bewirthung das geringste Geschenk annehmen dürfte. Denn so hab' ich meinem Lehrmeister, einem alten Derwisch, der dasselbe Handwerk trieb, eidlich versprechen müssen; und das mit Recht. Wozu braucht einer, der beständig wandert, grosse Schätze? Er hat schon genug, wenn er von einem Tage zum andern reicht. Auch wäre es nicht schön, mit einer so edeln Kunst, als die meinige ist, wuchern zu wollen: denn ohne zu prahlen, meine Kunst ist eine der edelsten, die keiner andern an Vortreflichkeit weicht.

„Hohle nur nicht so weit aus, stell der Zauberer ein. Wer es nicht wüßte, der dächte, du könntest mit deiner Pfeife Tödtte erwecken.“ Das eben nicht, erwiederte Lulu, allein auch eben nicht viel weniger: Denn kurz, ich verstehe die Kunst mit meinem Fldtenspiel den Zorn der Frauen zu besänftigen. Die Widerspenstigen mache ich zahm, die Epröden zärtlich; den Eigensinnigen vertreibe ich die Launen und Grillen; kurz, es sey eine so unmuthig als sie will, ich mache sie lustig. In diesem heilsamen Geschaße bin ich grau geworden; der Herr wird mir daher, wie ich hoffe, verzeihen, wenn ich seinen ehrenvollen Antrag, mich mit ihm in seinen Eisenturm einzusperrn, in aller Demuth auschlage.

Seh' einer den alten Fuchs an, rief der Zauberer lachend aus, wie der die Leute beluzigen kann! „Herr, fiel Lulu zornig ein, solche empfindliche Reden verbitt' ich mir. Was? ein Fuchs? Ich? So laß ich mir nicht kommen! Hab' ich denn irgend von dem Herrn etwas bezehrt? Ich habe in dieser schönen Aue mein Morgenlied geblasen und wäre schon weit weg, wenn mich der Herr durch seinen Antrag nicht aufgehalten hätte. Der Herr zanke mit seinen Bedienten; mich laß' er ungeschimpft. Mit diesen Worten steckte er seine Fldte ein, nahm seinen

nen Stab und wollte gehen. Der Zauberer faßte ihn beym Arm und hielt ihn zurück. Verstehe doch Spaß, Alter! Wer wird eines einzigen Wortes wegen gleich so empfindlich sehn? Bleibe da und pfeife noch eins. In der That, deine lustigen Stücke sind unvergleichlich.

Lulu ließ sich bereden und zog seine Rübte wieder hervor. „Der Herr ist ein ansehnlicher Mann, sprach er, indem er sie zusammen schraubte; allein das kann er mir glauben, einer solchen Behandlung bin ich nicht gewöhnt. Allenfalls, wo ich hinkomme, werd' ich mit Liebe und Hochachtung empfangen. Alt und jung läuft mir entgegen; man biethet mir Geschenke; ich werde köstlich bewirthet, und vornehmlich Männer, die schon bey Jahren sind, wie mein Herr hier ist, die haben mich von jeher für ihren besten Freund angesehen.“ Indem er so sprach setzte er die Rübte an und bließ so stark und lustig, als ob er die Steine zu einem Wettlaufe beleben wollte. Sein Rohr gab mit jedem Griff eine solche Menge Ebne, daß man geschworen hätte, alle Bäume und Gesträuche des Thales fängen aus vollen Kehlen. Die Vögel flatterten wie betrunken von einem Baume zum andern, die Ahe und Gasellen machten allerley Freuden-sprünge, und der Zauberer, den dieses fröhliche Hochzeitlied am stärksten begeisterte, blüpfte

und trillerte, wie ein Knabe der ein Wgelen in seinem Sprenkel gefangen hat. „Fürwahr, sprach er, als Lulu einhielt, du hast einen starken Athem; laß doch sehen ob ich auch was blasen kann.“ Er nahm die Flöte, hielt sie an den Mund, bließ beyde Backen auf und hauchte mit aller Leibeskraft hinein. Aber hilf Himmel, was gab das für ein Getreisch! Das Heulen hungriger Wölfe und das Schnattern einer Heerde vorbeyziehender Schneegänse war Wohlklang gegen die grellen, pfeifenden Stimmen, die auf den ersten Hauch mit einemahl aus der Flöte führen. Lulu hielt die Ohren zu; die Wögel flogen schreyend hinweg, und die Rebe liefen so eilig davon, als ob das Schrecken der Jagd auf sie gefallen wäre.

Psui! das klingt nicht gut, sagte der Zauberer; da hast du deine Pfeife wieder. Von wem wirst du sie bekommen haben? Von einem alten Derwisch, Herr; einem alten Tausendkünstler. Er hieß Kardan, war die ganze Welt durchzogen, konnte sich in allerley Thiere verwandeln und hatte sich diese Flöte selbst geschnitz, wie er sagte. Ich war ein Betteljunge; da nahm er mich von der Straffe mit, lehrte mich die Griffe und schenkte mir die Flöte, als er starb. Seitdem hab' ich sie nach seinem Befehle gebraucht. Denn das muß ich ihm noch im Grabe nachsagen, er

war ein wohlthätiger Mann; er schenkte mehr als er nahm. Kannst du mir die Griffe nicht auch ein wenig lehren, fiel der Zauberer den geschwätzigen Alten ins Wort. Warum das nicht, wenn der Herr mit mir ziehen will; denn daß sich ein solches Spiel nicht in wenigen Augenblicken lernen lasse, steht der Herr wohl selbst ein. Ich bin nicht neidisch mit meiner Kunst; nur verweilen darf ich nicht, weil ich dem liebevollen Derwisch das Gelübde gethan habe, jede Nacht an einem andern Orte zu schlafen, damit seine Wohlthat recht vielen Nothleidenden zu Theil werde.

So muß ich dich wohl mit mir hereinnehmen, fieng der Zauberer an, wenn ich deine Flibte an meiner Frau versuchen will. Hör einmahl! kannst du mir nicht ungefähr sagen, wie viel Zeit du brauchest, um eine Spröbde zärtlich zu machen? Nachdem die Spröbde ist, sprach Lulu. Bey der einen eine Stunde; bey der andern zwey, drey, auch wohl mehr; über einen reichlichen halben Tag aber nie, so sey so spröbde als sie will. Nun, das ist kurz genug! Kannst du Wort halten, so komm mit mir; doch unter der ausdrücklichen Bedingung, daß du mit meiner Frau nicht redest. Du pfeiffst ihr einige Stückchen vor; wenn dann ihr Zorn gestillt ist, so gehst du ohne langen Wortwechsel wieder deinen Weg. „ Herr,

ich muß ja nicht in seinem Schlosse pfeifen, fiel Lulu unwillig ein; Wenn der Herr so eifersüchtig seyn will, so besaß ich mich! lieber gar nicht mit ihm. Ich habe mein Lebtag vor so vielen und mancherley Frauen hohen und niedrigen Standes geblasen; aber wahrlich! eine solche schimpfliche Bedingung ward mir noch nie von einem Manne gemacht; nicht einmahl in meiner Jugend so schön ich auch damals war, Mit einem Worte; wenn mir der Herr nicht traut, so mache er seine Frau selbst zärtlich. Und hiermit guten Tag!, „Ho! ho! rief der Zauberer, man darf doch wohl sagen, wie man es in seinem Hause gehalten wissen will! Glaube mir, Alter, diese Brotzigkeit steht einem, der um Speiß und Trank pfeift, nicht zum besten an. Doch genug davon! Komm nur herein, wir wollen es wohl machen.

Der Zauberer schlug mit seinem Stabe an den Stabfelsen. Zwey Thorflügel, deren Fugen man von aussen nicht bemerkte, thaten sich auf und schlossen hinter ihnen von selbst wieder ein. Sie stiegen eine breite Wendeltreppe hinauf, giengen durch einige finstre Gänge, dann durch viele verschlossene Thüre, bis sie zuletzt in einen geräumigen Saal kamen, dem ein grosses, inwendig mit eisernen Stangen verriegeltes Fenster das nöthige Licht gab. Neun weiß gekleidete

Jungfrauen saßen hier in einem halben Kreise hinter elfenbeinernen Spinnrädern, und spannen mit grosser Emsigkeit. In ihrer Mitte stand die zehnte vor einem schwarzen Marmortisch an einer goldnen Weise und weiße wieder ab, was die übrigen neun den vorigen Tag gesponnen hatten. Ein kleiner dicker Zwerg, ungefähr drey Fuß hoch, war der Aufseher. Er watschelte mit einer schlanken Gerte in der Hand an dem Spinnrädern herum, und hieb die Spinnerinnen auf die Finger wenn sie den Faden fallen ließen oder nicht fein genug spannen.

„Setze dich dorthin in jene Ecke, Alter, und spiele eins auf, sagte der Zauberer als sie einzutreten; wir wollen sehen, was deine Kunst vermag. Die Mädel sind starrsinniger als sie aussehen; je strenger ich bin, je trockiger werden sie; besonders diese da in dem schwarzen Haar, die so langsam weiße. Doch nur Geduld! Meine bisherige Gelindigkeit hat ein Ende. Von nun an werden die Spuhlen täglich grösser und die goldne Weise immer schwerer. Dabei wird, wie gewöhnlich, weder an die Mahlzeit noch an den Schlaf gedacht, bis die neun Spuhlen täglich vollgesponnen und fein zierlich abgeweift sind. Es wird sich zeigen, wer in diesem Wettstreit am längsten aushält, ich mit meinen Geistern, oder die schöne S i d i mit ihren Mädchen. Nun,

Alter, spiel auf; die fleißigen Mädchen haben lange nicht getanzt.,,

Die Mädchen fiengen an zu seufzen. Einige bewegten die Lippen, wie einer der schelten will und es doch nicht wagt; andere, die weichherziger waren, ließen heimliche Thränen fallen. Die schöne Weiserinn allein schien sich nicht zu fürchten. Sie wandte sich mit einer ruhigen Geberde um, gab dem Zauberer einen verächtlichen Seitenblick, und hefte ihre Augen auf den Flötenspieler; da sie aber das alte Mänchen sah, drehte sie sich gleichgültig wieder weg. Zulu, der verflohen immer nach der Weiserinn blickte, begegnete ihren schwarzen Augen, die ihn wie zwei helle Sterne anstrahlten. Er fieng an zu zittern die Flöte wollte sich nicht fügen; er ließ ein Stück nach dem andern fallen und zauderte so lange, bis ihm der Zauberer noch einmahl zurief, daß er aufspielen sollte.

Schnell besann er sich wieder, legte die Flöte an den Mund und bließ das Klaglied eines Gefangenen, der in seinem dunkeln Kerker nach Freyheit seufzet. Die Flöte rief und lockte, wie die bange Stimme der Mutter; die ihren verlohrnen Liebling sucht; sie gluckte so ängstlich, sie girrete so zärtlich, als ob mit jedem Ton aus eines Menschen Herz ein lauter Seufzer sibhne. Die Mädchen verweil-

ten; die Mädchen vergaßen den Faden zu ziehen, heiße Thränen träufelten über die Wangen und ihre Busen klopfen, wie von Angst beklommen. Die schöne Sidi ließ die Weise ruhen, und stand das Gesicht gegen Lulu gewendet, wie in das süße Andenken ihrer Kindheit verlohren; indessen der Zauberer und sein dicker Zwerg mit offenem Mund und weiten Augen wie todte Bilder gafften.

Das Lied änderte die Weise und nahm unvermerkt einen fröhlichern Gang, der nach und nach bis zur Schnelligkeit eines schwebenden Tanzes kieg. In gleichem Maße vollten auch die Räder der Spinnerinnen mit fort; sie liefen so schnell und schnurrten so laut, als ob ein lebendiger Geist hineingefahren wäre. Eben so fiel der Gesang stufenweise wieder ins langsame und schmachtende herab, bis er sich nach und nach seufzend verlohr. Alle Räder standen still; die Spinnerinnen holten tiefen Athem und die Weiferin schien aus einem schönen Traume zu erwachen; alsder Zuberer sich mit einemmahl wieder besann und ausrief: „Höre, Alter; das Glucken und Gurren taugt nichts; das mußt du dir abgewöhnen. Die Mädchen weinen und seufzen wohl von selbst; durch solche süße Duseley werden sie nur noch launischer. Bleibe du

mir beim Lustigen, das erheitert den Geist und macht frisches Blut.

Ey! das versteht der Herr nicht, fiel Lulu mit seiner verstellten Zornmüthigkeit ein. Wer hat ihm denn gesagt, was in meiner Kunst taugt und nicht taugt? Entweder der Herr stellt das Befehlen ein oder er sucht sich einen andern Spielmann; denn kurz und gut! ich blase was mir beliebt. „Werde nur nicht gleich so hitzig, Alter, erwiederte der Zauberer; man schimpft dich ja nicht, wenn man seine Meinung sagt. Was denkst du aber, fuhr er leise fort; sollte dein Pfeifen was geholfen haben? Das ist nun wieder so eine empfindliche Frage, fuhr Lulu auf. Der Herr sehe doch die Jungfrau selbst an! Ist sie nicht schon viel freundlicher und sanftmüthiger, als sie vorher war? Hat der Herr nicht bemerkt, wie sie während des Spiels die Augen trocknete? Das ist ein gutes Zeichen: Die Reue wird bey dem Mädchen immer von Thränen begleitet. Durch zwey oder drey Stückchen von der vorigen Art muß sie so zärtlich wie ein Turteltaubchen werden. Nur was das Tadeln und das Befehlen betrifft, das verbitt' ich mir. Besser wär' es, wenn mir der Herr in der Hauptsache zu Hülfe käme; denn, mit Erlaubniß zu sagen, er verderbt alles was ich gut mache. Wie so? fragte der Zauberer betroffen. Ey! gab Lulu zur Antwort, wo

hat der Herr je gehört, daß man eine Jungfrau mit Gewalt zur Zärtlichkeit zwingt? Liebe wird nur durch Liebe erworben; Zwang hingegen erregt Haß und macht halsstarrig. Der dicke Zwerg da mit der langen Gerte, desgleichen die großen Spinnräder und die schwere Weife taugen ganz und gar nichts. Vorzüglich meines Herrn Nachtkleid! das steht ihm in Wahrheit nicht gut. Hat der Herr kein schöneres Gewand? Ein kluger Mann, der gefallen will, muß immer in seinem schönsten Schmuck erscheinen; denn die Mädchen lieben nur das Schöne. Diesen beyden Mängeln muß der Herr abhelfen, sonst kommen wir nimmer zum Zweck. „Wahrlich, Alter, diesmal hast du Recht, gab der Zauberer vergnügt zur Antwort und klopfte ihm freundlich auf die Schulter; Du bist ein ausgelehnter Liebeshaber; dir muß man folgen. Spiele indessen noch was zärtliches auf; mein Zwerg soll mich sogleich ankleiden. Lulu that, als ob er die Sache mit allem Eifer betriebe, hatte die Flöte schon angefaßt und nickte wie einer der nicht säumen mag. Der Zauberer faßte den Zwerg bey'm Arm und eilte mit ihm zum Saale hinaus.

Als sich die Jungfrauen allein sahen, wurden sie freyer und flüsterten einander zu; doch spannen sie unverdrossen fort, weil sie nicht zögern durften, wenn sie ihr schweres Tagewerk

vor Sonnenuntergang vollenden wollten. Lulu hörte die Saalthür kaum zuschnappen, als er seinen Ring auswärts drehte und in seiner wahren Gestalt eilig zur Weiserinn hin trat. Sie that einen lauten Schrey und ließ vor Schrecken die Spuhle fallen: den anstatt des weißbärtigen Krummen Männchens sah sie einen schlanken Jüngling mit langen, braunen Locken und vollen Rosenwangen vor sich stehen, der sich mit Kühnheit gegen sie zeigte und ihr zuflüsterte: Sey getrost, schöne Sidi; ich will dich und deine Jungfrauen aus diesem Kerker befreien, wenn du mir sagest, wie ich mich des Geisterstahls bemächtigen kann. Habe Vertrauen zu mir, ich täusche dich nicht. Ich heiße Lulu, und bin der Sohn des Königes von Korassan, den eine mächtige Fee zu deiner Befreyung hierher sendet. Sage mir nur eilig, wenn du es weißt, wo der Zauberer den vergoldeten Feuerstahl verbirgt. „

Die Weiserinn zitterte vor Angst, als sie den Prinzen so reden hörte. Ihre Wangen erblaßten und glühten in wenigen Augenblicken. Verbirg dich, Jüngling, rief sie ängstlich und stürzte sich auf eine ihrer Jungfrauen, die voll Schrecken alle um sie her standen. Ach! verbirg dich! fliehe! Wenn dich der Unhold entdeckt, so bist du verlohren; vor seinen Geistern kann keine Macht dich beschützen. „Sey ruhig, meine Lie-

be, sprach Lulu und drückte ihre Hand voll Zärtlichkeit an seine Brust. Ich bin nicht gekommen um wieder zu fliehen, sondern um dich zu befreien. Sage mir nur, wo ich den Geisterstahl finde. Ach! rief die Weiserin, die sich von ihrem zärtlichen Schrecken wieder erholte, wenn du keinen andern Rath weißt, so bist du zu deinem Unglück hierher gekommen. Der Zauberer trägt ihn Tag und Nacht in seinem Busen; und wenn er schläft, so läßt er sich von einer Menge starker Geister, die er mit dem Stabe herbeiruft, und die alle Thüren besetzen müssen, in dem obersten Gipfel des Thurmes bewachen. Es hat ihn noch niemand schlafend gefunden; sogar der Zwerg, sein vertrauter Liebling, den meine Freundinnen zuweilen ausfragen, gesteht, daß er nicht wisse, wo und wie lange sein Herr schlafe. Der Zauberer sperrt ihn des Abends eben so, wie uns, in eine abgelegene Kammer, deren eiserne Thüren erst am Morgen wieder geöffnet werden.

Die schöne Weiserin steng hier an ängstlich zu werden; sie zog ihre Hand zurück und sagte: Ich begreife nicht, wie du sein Vertrauen gewonnen hast. Du bist der erste Fremde, den wir seit drey Jahren hier sehen. Du willst mich betrügen. Du bist mit dem Unhold in Verstandniß. Er will mit List versuchen, was er mit Ge-

walk nicht erzwingen kann. Sage, bist du nicht einer von seinen Geistern? „Laß diesen schädlichen Irrthum fahren, meine Liebe, fiel Zulu ein. Fürchte nichts: ich bin was ich dir sagte. Eine mächtige Fee hat mich hieher geführt. Unter der Gestalt eines Greises, die mir dieser Ring giebt, hab' ich dem Zauberer versprochen, durch mein Flirtenspiel deinen Haß in Liebe zu verwandeln. Er schien mir zu glauben, und nahm mich mit herein. Um ihn auf einige Zeit zu entfernen hab' ich ihm gerathen ein schöneres Kleid anzulegen. Er schmückt sich nun um dir zugefallen, und wird bald zurück kommen. Daher begegne ihm freundlich, wenn du meinen Anschlag befördern willst. Wegen des Uebrigen sey unbesorgt; ich befreye dich oder lasse mein Leben, denn ohne dich und deine Liebe wäre mir das Leben verhaßt, „

Zulu faßte sie nochmahls schmeichelnd bey der Hand und fuhr fort: sey nicht zurückhaltend, Sidine Sidi. Kannst du mir noch etwas näheres von dem Feuerstahl entdecken, so eile; der Unhold möchte uns überraschen: er hat mir verbotthen mit dir zu reden. Ich habe alles gesagt was ich weiß, erwiederte sie; soll ich dir aber glauben, so nenne mir die Fee, die dir den Ring und die Flöte gegeben hat. „ Zulu wollte eben antworten, als eine von den Mädchen, die auf einen Wink der

Weiserin vor der Saalthür gelauert hatte, äufser Athem herein kam und ausrief: der Zauberer kommt. In einem Augenblick waren alle Stühle besetzt und alle Räder sammt der Weise in so rascher, schnurrender Bewegung, daß man Lulu's Flöte, die so heimlich, wie ein Heimgchen pffiff, vor der Saalthüre kaum hörte.

Der Zauberer wollte beym Hereintreten schon rufen, Alter, warum pfeiffst du nicht? als er das leise Rispeln vernahm und es für eine von Lulu's zärtlichen Melodien hielt. Die Mädchen sahen ihn alle verwundernd an; sogar die Weiserin konnte sich nicht enthalten, einen verstoßnen Blick nach ihm zu thun. Er war so reich geschmückt, wie ein Sultan in seiner Pracht. Ein feuerrother Turban mit einer vierfachen Perlenschnur umwunden bedeckte sein Haupt. Ein weilschenblauer mit Gold gestickter Kaftan reichte ihm beynabe bis auf die Füße; und wurde von einem goldnen Gürtel zusammen gehalten, an dem ein reicher Säbel hieng, dessen Griff von Diamanten bligte. Um den Hals über die Brust herab, hieng eine lange Schnur großer Perlen; dergleichen waren auch seine rothen Halbkiefeln mit Perlen besetzt. Die Geister des Feuerstahls hatten diese Abfälligkeiten in einem Winke herbeygeschafft. Eben so schnell mufterte sie ihn damit bekleiden. Denn ob gleich niemand

aus seinem Eisenthurme entfliehen konnte, so war ihm doch eingefallen, daß es nicht rathsam sey, den alten Blütenspieler mit den Jungfrauen allein zu lassen. Der Zwerg hatte ihn daher kaum versichert, daß nichts mehr fehle, und daß er wie ein König prange, als er in den Saal zurück eilte.

Lulu gieng ihm entgegen, und lobte seinen feinen Geschmack, besonders aber seinen schönen Anstand. Wenn mein Herr nun auch sanfter mit den Jungfrauen verfährt, sprach er, so werden sie ihre vorige Sprödigkeit gar bald vergessen. „Glaubst du, daß deine Kunst etwas gewirkt habe? fragte der Zauberer mit einem zufriednen Lächeln. „Unstreitig; sie muß viel gewirkt haben, gab Lulu zur Antwort. Ein wenig Verdruß über die vorige Strenge wird noch übrig seyn; doch dem läßt sich bey der Mahlzeit oder bey einer andern schicklichen Gelegenheit leicht abhelfen. „Wir wollen doch sehen, sagte der Zauberer, und näherte sich der Weiserin mit kleinen zärtlichen Schritten. Er kneipte sie in die Wangen und fragte mit süßer Stimme: Nun, bist du noch immer zornig auf mich, Kleine Eigensinnige? Wenn du mich ein wenig lieben wolltest, so hätte unser Zwist auf einmal ein Ende. Sage mir liebe Kleine, bist du mit mir veröhnt?“

Lulu stand hinter dem Zauberer und dem Zwerg der Weiserin gegen über, hielt die Kibte unter dem Arm, dröhte seinen Ring auswärts, und sah die Jungfrau mit zärtlichen Blicken an. Die Weiserin, die den Prinzen in seiner Jünglingsgestalt wieder vor sich sah, erröthete, ward ängstlich und schlug die Augen schaamhaft nieder. Der Zauberer hielt dies für Schüchternheit, nahm es für ein gutes Zeichen und fuhr in seinen Liebkosungen fort. „Ich seh' es, sprach er, du bist nicht zornig; du lässest meiner Liebe Gerechtigkeit wiederfahren; du giebst meiner Sehnsucht nach; nicht wahr, mein Täubchen? Lulu legte während dieser Rede seine rechte Hand auf die Brust und bath gleichfalls um Gegenliebe. Seine feurigen Augen redeten so verständlich und so dringend, daß die schöne Weiserin halb überredet war. Wenn ich dich nun auch lieben wollte, sagte sie mit niedergeschlagenen Augen, kann ich hoffen, daß du mich und meine Jungfrauen von dieser verhaßten Sklavenarbeit befreien werdest? Lulu hob zum Zeichen seiner unverbrüchlichen Treue beyde Hände gen Himmel; der Zauberer aber glaubte, die Frage gelte ihm und rief in seiner Entzückung aus: Du sollst keinen Faden mehr weissen, kleines Märchen; deine Jungfrauen sollen bloß deinem Dienste gewidmet seyn, wenn du mir versprichst, heute oder

mögen meine Frau zu werden. Beweise mir deine Liebe durch Thaten, sagte sie und sah verzwehlt nach Lulu, der seine Arme gegen sie ausbreitete, so sollst du keine Ursache haben über meine Undankbarkeit zu klagen. „

Der Zauberer war über diese Versicherung vor Freuden außer sich, und wollte die schöne Sidi umarmen, als Lulu, von Eifersucht getrieben seinen Ring drehte und mit rascher Hastigkeit in seine Flöte blies. Der Zauberer fuhr erschrocken zurück und die Mädchen erhoben ein ängstliches Geschrei: denn es war nicht anders, als ob der ganze Eifenturm von einem starken Donnerschlage, prasselnd zusammen stürze. Lulu erschrock selbst über den gräßlichen Schall und machte geschwind ein paar liebe Triller, die des Zauberers Zorn, der schon nach dem Säbel griff, augenblicklich wieder besänftigten. „Alter Gaubieb, schrie er ihn an, wer heißt dich so schrecklich blasen? Der Herr verzeihe, gab Lulu zur Antwort; ich that einen falschen Griff, und in solchen Fällen ist meine Flöte sehr empfindlich. — Wenn dir deine Kehle lieb ist, so nimm dich vor solchen unzeitigen Griffen in Acht, Alter, das rath ich dir! „ — Erzürne dich nicht Herr, sprach die schöne Sidi und streichelte dem Zauberer das Kinn. Der Alte hat so viel sanftes und liebliches geblasen, daß wir ihm diesen

stanzigen Mislaute wohl verzeihen können: Seine Rbte muß wunderbare Kräfte haben; sie hat mich vorhin so weichherzig gemacht, daß ich wider Willen weinte: Bey einem so zarten Kunstwerk, daß die leiseste Verührung empfindet; mag größe Behutsamkeit nöthig seyn: Der Alte wird sich künftig in Acht nehmen.

Der Zauberer mußte seine Freude kaum zu verbergen; denn so sanft und schmeichelnd hatte ihn die schöne Sidi noch nie behandelt. Ich zorne nicht mehr, mein süßes Liebchen; sprach er und blinzelte sie so zärtlich er konnte mit seinen Augen an; ich verzeihe ihm, weil du für ihn bittest. Du siehest, wie nachgiebig ich gegen dich bin; kann ich hoffen, daß du gegen mich auch so gefällig seyn werdest? Laß uns nicht länger verzögern, da wir einmal auf einem so guten Wege sind; vollende mein Glück; gieb mir deine Hand, wie du mir dein Herz gegeben hast; und laß unsre Vermählung noch heute seyn.

Sidi schwieg und schlug die Augen nieder: Mein Herr, lasse mir nur noch zwey Tage Zeit; um mich von meinen vorzigen Gram zu erholen: ein so festlicher Tag verlangt Vorbereitung;; Wozu brauchst du Erholung, kleines Narehen? man sieh dir kein Leid an. Du glühst wie eine junge Rose und deine Neugelchen blinken so hell; Wie keine Perlen: Komm, gieb mir deine Hand!

Die nöthigen Vorbereitungen sind von meinen Geiftern in wenigen Augenblicken gemacht. „Herr erwiederte sie, schenke mir nur noch diesen einzigen Tag um die Ungeduldigkeit meines Herzens zu stillen. Wenn du mich liebst, wie du sagst, so wirst du mir die Erfüllung einer geringen Bitte nicht versagen. — Wieder der alte Eigensinn? fiel der Zauberer mit Heftigkeit ein; Warum verschieben, was heute geschehen kann? Ich bin des Nachgebens müde und will einmahl zeigen, daß ich Herr in meinem Hause bin.„

Er zog den Feuerstahl aus dem Busen und schlug ihn an. Wie von einem glühenden Eisen, das auf dem Ambos mit schweren Hämmern ausgetrieben wird, die Funken zahllos umher sprühen: so fuhren sie auf den ersten sanften Schlag mit Macht aus dem Feuerstahl heraus und verwandelten sich in eine Menge Schützen mit hinkendem Gewehr, die in geschlossenen Gliedern, den Zauberer umringten. „Die Hälfte von euch, sprach er, durchstreife die Gegend und bringe mir von allem, was vorgeht, eilige Nachricht; die andre Hälfte besetze das Schloß von innen und außen. Auf!„ Die Schützen verschwanden, wie der Blitz, und der Zauberer schlug zum zweitenmahl. Eine Menge reichgekleideter Sklaven und Sklavinnen kamen aus den Tünnen hervor, traten in demis

thigen Stellungen um ihn her, und erwarteten seine Befehle: denn alle Geister und Feen standen unter der Herrschaft dieses Stahls., Ihr, sprach er zu den Sklaven, räumt hier auf, erfruchtet den Saal und bereitet die Mahlzeit; ihr aber, wandte er sich zu den Sklavinnen, bringt für die Prinzessin und ihre Jungfrauen schöne Kleider und köstlichen Schmuck. Fort! — In einem Augenblick waren Räder, Weife, Stühle und Marmortisch verschwunden; an den Wänden öffneten sich sechs große Fenster, und in der Mitte des Saals erhob sich eine elfenbeinerne Tafel mit prachtvollen Speisegeräthe bedeckt.

Lulu machte Falkenaugen und lauerte auf jede Bewegung des Zauberers, indem er schlug und den Stahl wieder verbarg; die schöne Sidé aber stand zitternd in einem Winkel und beweinte ihr Unglück, das sie sich durch ihre eigene Schuld zugezogen hatte. Ihre Mutter hatte ihr bey der Geburt die Gabe mitgetheilt, jeder fremden Gewaltthätigkeit durch bloffe Abneigung ihres Willens widerstehen zu können. Die Bewahrung dieses schönen Geschenks beruhte, auf der schweren Bedingung, sich nie zu verlieben. So lange sie diese Bedingung erfüllte, war sie vor jedem Feinde sicher. Selbst in dem Eisenthurme war sie, das Entfliehen ausgenommen, in allen Dingen frey. Sie wusste nicht aus Zwang sondern aus Liebe

zu ihren Jungfrauen: denn der Zauberer, der von dieser Gabe wußte, war listig genug, anstatt der Prinzessin die Mädchen zu strafen, wenn die neun Spuhlen des vorigen Tages nicht jeden Abend bis auf den letzten Faden abgewickelt waren. Die Spuhlen waren so groß, daß die Mädchen keinen Augenblick säumen durften, wenn eine jede die übrige in einem Tage vollspinnen wollte; und doch bekamen sie nichts zu essen, wenn sie nicht auch das Geweifte vorweisen konnten. Die gute Sidi hätte sich an der schweren Weise lieber die Hände wund gedreht, ehe sie ihre Freundinnen unverschuldet hätte leiden lassen. Der Zauberer hoffte sie durch diesen listigen Zwang zu ermüden und nachgiebiger zu machen; allein die Prinzessin hielt standhaft aus und ließ ihn immer vergeblich auf die gehoffte Ermüdung warten. Er wäre gern strenger mit den Mädchen verfahren, wenn seine Geister, die durch höhere Mächte in Schranken gehalten wurden, seinen strengern Befehlen gehorcht hätten. Die Prinzessin schien diese Ohnmacht zu merken und erwiederte seine Drohungen mit spöttischer Verachtung. Darüber gerieth er zuletzt in solche Wuth, daß er bey seinem Feuerstabe schwor, die Mädchen sollten so lange spinnen und weifen, bis Sidi sich entschließen würde ihn zu heyrathen.

So hatten sie beynabe drey Jahre lang gesponnen und geweist; und der Zauberer fieng schon an alle Hoffnung aufzugeben, als der alte Flötenspieler erschien. Da alles darauf ankam die Prinzessin zur Liebe zu bewegen, und der Alte diese Kraft von seiner Flöte rühmte, so hielt es der Zauberer wenigstens eines Versuches werth. Der Flötenspieler hielt Wort und die Prinzessin verlor ihre Gabe; zwar nicht durch die Flöte, wie der Zauberer glaubte, sondern durch Lulu's Erscheinung in seiner Jünglingsgestalt. Die schöne Sidi vergaß in dem Schrecken der Ueberraschung, wie gefährlich ihr diese Erscheinung werden könnte. Sie sah den jungen Helden, der so muthig von ihrer Befreyung sprach, mit herzlicher Freude an, und verlor das schöne Geschenk ihrer Mutter, ehe sie daran dachte. Der Zauberer merkte den Verlust, als er sie umarmen wollte und die wiederstehende Gewalt nicht mehr fühlte, die ihn sonst, wenn er sich der Prinzessin näherte, mit Heftigkeit zurück stieß. Er war eigenliebig genug den größten Theil dieser Veränderung seinem schönen Schmutze zuzuschreiben: denn daß sich die Prinzessin in den Alten und nicht in ihn verliebt habe, fiel ihm gar nicht ein. Weil er nun befürchtete, die Fee, seine Feindin, möchte ihm mit ihrer Macht und List dazwischen kommen, wenn er mit der Bey-

rath verzögerte: so beschloß er, seinen Vortheil je eher je lieber zu benutzen und die Hochzeit ohne Verzug zu vollziehen. Um seiner Eilfertigkeit einen scheinbaren Vorwand zu geben, stellte er sich, als ob er auf die Prinzessin höre; seine Schützen und Sklaven aber rief er mehr seiner Sicherheit als der Pracht wegen herbey.

Die schöne Sidi fühlte ihre Schuld. Bald zürnte sie auf den Flötenspieler, als ob er durch seine unbegehrte Erscheinung die einzige Ursache ihres Unglücks sey: bald entschuldigte sie ihn wieder und schalt nur auf sich und ihre Schwachheit. Der Zauberer war ihr, seitdem sie den Prinzen gesehen hatte, noch zehnmal verhaßter geworden; sie konnte sich kaum überwinden die Flugen nach ihm aufzuheben; und doch war ihre Vermählung mit diesem häßlichen Unholde gewiß. Von wem sollte sie Rettung hoffen? Lulu's Versprechen mußte ihr mehr verwegen als glaubhaft scheinen, da sie wußte, daß der Zauberer durch seinen Feuerstahl vor jedem gewaltsamen Angriff gesichert war. An ihre Mutter getraute sie sich kaum zu denken. Schon drey Jahre hatte die Fee mit ihrer Hülfe verweilet. Konnte oder wollte sie vorher nicht helfen, so war es jetzt nach einem Fehler, der so strafbar schien, und die gute Sidi so schmerzlich reute, noch weniger zu erwarten: war sie aber die Fee, die den

Albenspieler gesandt hatte, so war zu befürchten, daß sie die nahe Hülfe der Mutter durch den Verlust ihres Geschenkes selbst vereitelt habe. An wenn sollte sie sich nun wenden? Sollte sie den Zauberer um Mitleiden ansehen? Der hätte ihrer Thränen gespottet und sich seines unverhofften Sieges nur noch muthwilliger gefreut. In diese traurige Gedanken verlohren stand sie da mit niedergeschlagenen Augen und weinte, als die Sklavinnen kamen und sie zur Anlegung des Hochzeitlichen Schmucks abriefen. Sie erschrock, als ob ihr das Todesurtheil gesprochen würde, und folgte bleich und zitternd den Sklavinnen nach.

Indessen hatte der Zauberer den Alten beym Arm gefaßt und in ein Eckenfenster gezogen. „Höre, Alter! sprach er, so weit bin ich mit dir ziemlich zufrieden. Den Zorn und die Spredigkeit hast du zwar gehoben; allein die Zärtlichkeit fehlt noch. Diese Eigenschaft ist im Ehestande sehr nöthig und heilsam, wie du aus deiner langen Erfahrung wissen wirst. Laß uns daher überlegen, wie wir diesem Mangel so bald als möglich abhelfen können. Wie wär' es, wenn du während der Mahlzeit noch einige süße Melodien spieltest? Was denkst du zu diesem Einfall, Alter? Was soll ich dazu denken, erwiederte Zulu; es ist ja mein eigener Gedanke, den ich

vorhin gegen den Herrn äusserte. Wie es scheint, giebt der Herr anderer Leute Gedanken gern für die seinigen aus. Der Zauberer schämte sich nicht gern und lenkte mit gleicher Dreistigkeit wieder ein: je nun desto besser! wenn es dein eigener Gedanke ist, so wirst du ihn um so glücklicher ausführen. Aber noch eins! Ich bin dir Dank schuldig; was verlangst du für deine Dienste? Ich habe dem Herrn schon gesagt, versetzte der Flötenspieler, daß ich auffer einer guten Bewirthung nichts annehme. — Gut, Alter! So bald ich sehe, daß meine Braut durch dein Flötenspiel zärtlich geworden ist, so soll für dich und meinen Zwerg besonders gedeckt werden; nach der Mahlzeit aber soll dich einer von meinen Schützen bis über die Gebirge begleiten. — Ich danke schön! fiel Lulu ein; für eine solche Bewirthung rühr ich keinen Finger. Was? Nicht einmahl ein Nachtlager? Denkt der Herr, ich sey gewohnt auf freyem Felde zu schlafen? Das wäre mir noch! Die Sonne steht zum Wandern eben recht; ehe ich mir die Thür so schimpflich weisen lasse, geh ich lieber selbst. Und hiemit griff er nach seinem Stabe und wollte gehn.

Der Zauberer sah eben, daß sich die Prinzessin während dieses Gespräches mit ihren Jungfrauen entfernt hatte. Obgleich sein Schloß durch Geister und andre Zauberwerke von allen Geis-

ten so sehr verriegelt war, daß ohne seinen Willen keine Mücke freyen Ausweg fand, so ward ihm doch hange, die Prinzessin möchte mit Hülfe der Feen, die ihm nur mit großen Widerwillen dienten, während seiner Abwesenheit entfliehen. Er stand schon auf dem Sprunge und wollte ihr naheilen, als der alte Flötenspieler in seinen vorigen Troß versiel und vom Fortgehen sprach. So nachgiebig er anfangs aus List gewesen war, so ungestüm fuhr er jetzt auf, da er ihn in seiner Gewalt hatte. He ho! rief er die Schützen in wüthendem Zorn an, bey harter Züchtigung wo ihr den Alten aus dem Saale laßt! Und dir Alter, sag' ich: Thust du nicht, was ich dir eben befohlen habe, so laß' ich von meinen Geißlern eine überhangende Klippe spalten und dich mit beyden Armen hinein klemmen. Da sollst du so lange hungern und winseln, bis die Geier und Raben über dich kommen. Das merke dir!

Mit diesen Worten eilte er fort. Lulu hatte nicht weniger großes Verlangen die schöne Sidé aufzusuchen, und durch seine Gegenwart zu verhüten, daß ihr kein Unfall begegne. Er setzte seine Flöte geschwind an und machte einen anhaltenden lieblichen Triller. Die Schützen und Sklaven standen wie angewachsen, gafften ihn an, und ließen ihn ungehindert gehen. Er war schon

in der Thür, als ihn der Zwerg beim Kleide faßte, ein lautes Zetergeschrey erhob und ihn aus allen Kräften zurückhielt. Lulu wollte sich losreißen; weil er aber Lerm besorgte, so verwandelte er den Teiler in ein neckendes Liebhuhn. Bald sumste es, wie ein zorniger Bienenschwarm; bald knurrte es, wie ein Kettenhund, der einen Fremden erblickt. Die Schützen und Sklaven wurden wild, knirschten mit den Zähnen und haßten die Fäuste. Der Zwerg schalt sie aus, daß sie den Allen nicht zurückhielten; und da er ihre zornige Geberden für Erwiederung seiner Schmähededen hielt, so ward er empfindlich und drohte ihnen mit seiner Gerte, womit er sie auf Befehl des Zauberers oft züchtigen mußte. Dieß machte sie noch wilder. Sie fuhren alle über ihn her, warfen ihn in die Höhe und schleuderten ihn einander zu. Wie ein Luftball aus einer Hand in die andre fliegt, hier aufsteigt, dort niederfällt und nie die Erde berührt: so flog der Zwerg von den starken Geisterarmen geworfen von einem Ende des hohen Saals zum andern, ohne einen hellen Laut von sich zu geben; denn sie trieben ihn mit solcher Gewalt und Schnelligkeit herum, daß er nicht wußte wie ihm geschah.

Da mag der Herr Aufseher indessen tanzen!
sagte Lulu lachend und schlich dem Zauberer

nach. Er gieng durch eine lange Bildergallerie, die sich wie ein Hufeisen krümmte und an einer Wendeltrepp: endigte. Er besann sich noch, welchen Weg er nehmen sollte, als er in einem Nebenzimmer, dessen Thür ein wenig klaffte, leise sprechen hörte. Er trat hinter die Thür und sah durch die Spalte. Der Zauberer hielt eine von den Sklavinnen bey der Hand und sagte eben: Sey doch nicht eifersüchtig, liebe Barthe! Unsere vorige Freundschaft soll durch diese Heyrath nicht vermindert werden. Du weißt, daß wir beyde nicht eher sicher sind, als bis ich die listige Peristhime mit mir ausgehnt habe. Wie grausam würde sie sich an dir rächen, wenn der Stahl, den du ihr heimlich raubtest, wieder in ihre Hände käme! Sie sperrte dich ohne Barmherzigkeit in einen harten Kiesel und ließe dich ewig darinn schmachten. Habe ich hingegen ihre einzige Tochter geheyrathet, so sind wir beyde geborgen. Was würde sie dabey gewinnen, wenn sie dann auf mich zörnien wollte? Jedes Leid, das sie mir anthäte, siele auf ihre eigene Tochter zurück. Sie muß sich mit mir ausöhnen; sie muß mir den Geisterstahl gutwillig lassen und darf auch keine Schuld nicht rächen, wenn sie mich nicht erzörnien will, da ich dich zur Untreue gegen sie beredet habe. Kannst du hernach nicht eben so gut bey mir seyn, wie bisher?

Alles gut! fiel die Fee seufzend ein; ich fürchte nur, du wirst die Prinzessin mehr lieben als mich: sie ist schön. Besorge nichts, liebe Barfine. Ist sie nicht schon drey Jahr in meinem Schlosse, ohne daß meine Liebe zu dir abgenommen hat? Hätte ich auch so viel Gemahlinnen, als der Sultan von Indien, so würdest du mir doch immer die liebste bleiben; den kleinen Barfo, deinen Sohn, aber will ich in meinen Wissenschaften unterrichten und dereinst zu meinem einzigen Erben einsetzen. Thue nur gleich nach der Wahlzeit, wie ich dir gesagt habe, so kann unser Anschlag nicht fehlen. Ich lasse indessen ihre Mädchen einsperren und den Alten fortbringen; dann bin ich ungesäumt bey euch. Jetzt will ich sehen, was Perisrithime vornimmt, damit sie aus mit keiner List überrasche. Gehe einstweilen in den Saal; ich komme sogleich wieder.

Da darf der Flötenspieler nicht säumen, wenn er nicht zu spät kommen will! dachte Lulu und hielt den Athem an: denn sie lispelten jetzt so leise, daß er sie kaum hörte. Endlich schieden sie unter freundlichen Winken von einander. Die Fee rief der Prinzessin; der Zauberer aber krennte durch die Thür, hinter der sich Lulu in den Winkel drückte, übersprang mit jedem Schritt vier Stufen von der Wendeltreppe und eilte auf die Spitze des Thurms, wo er sein Fernrohr

nahm und in das Waldschloß der Fee Perisfirihme guckte.

Sie hielt eben mit zwey Königen grosse Tazfel. Sie scherzte und lachte mit ihren Gästen und schien nichts böses zu ahnden. Vor der bin ich heute sicher! rief Dilsenghuin, zog sein Seehrohr wieder ein und stieg eilig von der Linne herab; ohne zu vermüthen, daß die Fee in einem grossen Spiegel, der gerade vor ihr hieng, alles wahrnahm, was in dem Eifenthurm vorgehieng, und jetzt eben über das Ballspiel lachte, das die Geister mit seinem lieben Sohne Marka trieben. Indessen lief Lulu, als er die Brinzessin mit ihren Jungfrauen und den Feen kommen sah, eilig voraus, machte ein paar schöne Läufer und setzte sich in seinen vorigen Winkel. Die Geister verlohren ihren Grimm, warfen den Zwerg auf einen Sofa und standen, als die Frauen von der einen und bald hernach der Zauberer von der andern Seite hereintraten, in so guter Ordnung, als ob nichts geschehen sey. Der Zwerg hatte außer einer großen Ermüdung nicht viel Schaden gelitten. Weil er ehrgeizig war und sich vor den Mädchen schämte, so stellte er sich, als ob er während der Zeit geschlafen habe; kroch stillschweigend von dem Sofa herab, machte dem Alten eine Faust und hieb die Geister im Vorbeygehen mit seiner Weste auf die Hände.

Die schöne Sidi prangte, wie der Abendstern, der mit seinen lieblichen Gespielen aus trüben Wolken tritt und den jagenden Schiffer mit seinem Licht erfreut. Ein rosenrother Tallypok bedeckte ihr dunkelbraunes Haar nur halb. Ein Kleid von gleicher Farbe, das ein weißer Kasten leicht umfloß, schien ihren freyen Wuchs noch freyer und stolzer zu machen. Den alten Fildenspieler schlug das Herz so hoch, als ob er selbst der Bräutigam wäre. Womit soll ich sie vergleichen? sprach er bey sich selbst. Wie die Lilie unter den Blumen der Wiese, so steht sie unter den Feen und Mädchen allein. Diese junge Rose sollte der Unhold vor meinen Augen brechen? Ich sollte geduldig leiden, daß er sich seines Diebstahls freue? Nein! so wahr ich lebe, das soll er nicht! stille deine Seufzer, du Liebliche! Trockne deine Thränen: du Blume der Schönheit! So lange Lulu atmet, bist du frey. So sprach der alte Fildenspieler mit sich selbst und überlegte, wie er sich des Stahls bemächtigen könnte. Bald griff er nach dem Säbel und wollte dem Zauberer den Schädel spalten; bald wollte er durch kreischende Töne einen kräftigen Stieck unter den Geißern erregen und dann den Unhold schnell bey der Gurgel fassen: wenn er aber an die Kraft des Feuerstahls dachte, so sann er wieder auf was anderes. In der-

sen hatte sich der Zauberer der Prinzessin genähert. Meine schöne Sidi hat geweint, wie ich sehe, sprach er lächelnd. Worüber weint denn mein Liebchen? Vielleicht über das verlorne Geschenk der lieben Mutter? Gib dich zufrieden mein Täubchen! Ich will es durch andere bessere Geschenke ersetzen. Es war ohnedem kein Geschenk, das sich zur Hochzeit schickt. Wenn meine Sidi mich liebt, so werd' ich alle ihre Wünsche mit Freuden erfüllen. Komm, mein Kind, und sey fröhlich: von nun an hat das Weifen und Spinnen ein Ende. „ Mit diesen Worten nahm er sie bey der Hand und führte sie zur Tafel. Ihre neun Jungfrauen setzten sich rechts und links dem Zauberer und der Prinzessin zur Seite. Die Geister und Feen trugen die Speisen auf, und der Zwerg schenkte dem Zauberer ein.

Nun, Alter, fieng der Zauberer an, hast du meine vorige Rede gemerkt, so spiele auf. Es etwas Sanftes und Nührendes, wie es meine liebe Braut gern hört. Lulu hatte von der schönen Sidi eben einen der allerzärtlichsten Blicke empfangen. Sein Geist flog auf den Flügeln der Liebe über blühende Auen bis zu den Gefilden der Unsterblichen, wo ewige Freude wohnt. Mit lustiger Geberde setzte er die Flöte an den Mund und hauchte so fröhlich hinein, als ob er der

bedürftigen Sidi zuzurufen wollte: Geliebte, freue dich mit mir: ich habe das Mittel deiner Befreyung gefunden! Das Liedchen hüpfte und schwebte so leicht, wie die Welle des Bachs der vom Felsen rieselt; wie die Mücken und Schnaken im Sonnenschein. Ein Kranker, der es vernommen, wäre von seinem Lager gesprungen und hätte getanzt! Ein Heiliger hätte sein Gelübde vergessen und seine schöne Nachbarin im fröhlichen Taumel geküßt. Die Geister und Feen brachten die Speisen mit hüpfenden Tritten, drehten sich Hand in Hand in schwebenden Ringeln um die Tafel, und schlüpfen mit leichten Sprüngen hinaus und herein. Die Jungfrauen reichten sich die Hände und begrüßten einander mit süßen Gesängen. Der Zauberer leerte einen Becher nach dem andern und trank sich einen fröhlichen Mausch. So gar die traurige Sidi vergaß ihres Leides, und lachte über die allgemeine Begeisterung.

Der dicke Zwerg allein war übelläubig: Er machte zwar ein paar schwerfällige Sprünge; die Freude gieng ihm aber nicht von Herzen: Jeder unsanfte Tritt den er that, erinnerte ihn an sein Rippenweh, das ihm der Alte zugezogen hatte. Um sich dafür zu rächen sann er auf eine List, wie er den Alten der Flöte berauben und ihn selbst bey dem Zauberer verhaft machen könnte.

konnte. Da ihm dieser selten etwas abschlug, so war er überzeugt, daß er auch dießmahl keine Fehlbite thun würde, ob er gleich nicht wußte, wie nahe er mit ihm verwandt war. „Lieber Herr, fieng er an als Lulu einhielt, und freizogelte dem Zauberer den Knebelbart; wenn ich die lustige Flöte hätte, so könnt' ich dir alle Abende ein solches Liedchen blasen. Die Griffe wollt' ich bald lernen, wenn sie mir einer von den Geistern lehrte. Dann könntest du den trostigen Alten entbehren, der dich, mein lieber guter Herr, vorhin so muthwillig erschreckte.“ „Seht mir den listigen Knaben, rief der Zauberer lachend aus, was er da für einen glücklichen Gedanken hat! Laß dich für diesen Einfall küßsen, mein Sohn: Das sollst du mir nicht umsonst gesagt haben! Ich weiß nicht, wo ich die künstliche Flöte weiter brauchen kann. Hast du es gehört Alter? Du sollst deine Pfeife meinem Knaben da geben. Er hat einen listigen Kopf; er wird sie bald blasen lernen. Das glaub' ich wohl, gab Lulu zur Antwort; wenn ich nur ohne diese Flöte meinen Unterhalt finden könnte. Ich habe weder Freunde noch Bekannte; ich bin alt und kann nicht mehr arbeiten. Meine Flöte verschafft mir Brod und Obdach; sollte sie mir genommen werden, so müßte ich noch in meinen alten Tagen verhungern. Verkaufe deis-

nen schönen Fingerring , rief der Zwerg grin- send. Er scheint viel werth; für die wenigen Jahre, die du noch zu leben hast, wird er schon hinreichen. Necht, mein Sohn! fiel der Zauberer mit lautem Röcheln ein. Den Ring hab' ich noch gar nicht gesehen, zeige doch Alter! Ist er schön? Wo hast du ihn her? Ist es ein Geschenk von deiner Frau?

Lulu erschrock über diesen unerwarteten Streich, und wußte nicht was er thun sollte. Der Ring saß am linken Daumen, der beym Spiel verdeckt unter der Flibte lag. Weil er die linke Hand sorgfältig verbarg, so hatte ihn der Zauberer nicht bemerkt; der Zwerg aber wurde desselben gewahr, als sich Lulu in der Saalthür von ihm losreißen wollte. Weigere ich mich den Ring zu zeigen, sprach er bey sich selbst, so wird der Unhold argwöhnisch; will ich mich nähern, so dreht er ihn oder zieht ihn ab, und dann bin ich entdeckt. Hier hilft nichts als ein kühner Versuch, ob die Flibte noch eine verborgene Kraft habe. „

Er trat dem Zauberer, wie über seinen An- tag entrüstet, einige Schritte näher und sagte mit unwilligen Geberden: Herr, das heißt un- dankbar mit mir verfahren! Ich habe dem Herrn bey dieser Jungfrau wichtige Dienste geleistet; bin nachgiebig und gefällig gewesen; habe alle

Geschenke ausgeschlagen und anstatt der Vergeltung wird mir so gar mein armes Eigenthum genommen. Das ist nicht schön! dessen sollte der Herr sich schämen! Doch die Schuld ist mein! Thor! warum bin ich herein gegangen? Hätte ich von einem Manne, der sein Haus so fest verschlossen hält, nicht gleich Unrecht befürchten sollen? Wer will nun mit ihm und seinen Geistern streiten? Ich nicht! Sein Zwerg mag die Fülte nehmen. Ich blase noch ein einziges Liebchen und dann geh ich meinen Weg.

Er hielt die Fülte vor die Augen, sahe sie wehmüthig an und fuhr fort: So soll ich dich denn verlassen, du Liebling meines Herzens? In meinem Alter soll ich noch von dir scheiden, du treuer Gefährte meines Lebens? Ach! wo werd' ich einen andern Freund von deiner Lieb- und Treue finden? Wie zwey Ehegatten, die Glück und Unglück geprüft hat, waren wir einander ergeben. Alle Gefühle meines Herzens theilte ich dir mit; du verstandest meine stillen Gedanken und stimmtest in alle meine Empfindungen ein. Wie ein Freund in zärtlichen Gesprächen seinen Freund erfreuet und tröstet, so gabst du mir jeden Athemzug mit reichem Wuschel zurück und sangest mir Freude und sangest mir Trost. Durch dich war ich bey den Menschen willkommen, war gelobt und geehrt. Dein

süßer Gesang erwarb mir Freunde, die mich aufnahmen; gewann mir Wohlthäter, die den Fremdling bewirtheten. Nun aber wandert der Alte allein und muß im Elend schmachten. Wer wird sich seiner ohne dich annehmen? wer wird ihm Speiß und Trank, wer des Nachts ein weiches Lager geben? Fahre wohl, du Freude meiner Jugend, du Trost meines Alters und töne mir nur noch zum letztenmahl ein süßes Lied!

Der Zauberer saß da wie einer, der nicht weiß, ob er lachen, zürnen oder sich schämen soll. Die schöne Sidi aber, die Lulu's Verstellung für Wahrheit hielt, weinte über ihn und über sich selbst. Indessen sang die Ritze ein süßes Wiegenlied. Es schaukelte so langsam, es schwankte so schläfrig auf und ab, wie junge Saat von leisen Lüftchen angeweht; wie Blüthen, die im Fallen auf und nieder schweben. Die Gäste lehnten sich zurück; die Augen stengen an zu blinzeln; die Häupter sanken auf die Pufen; sie nickten hin, sie nickten her und schlummerten allmählig. Die Schützen hielten ihr Gewehr im Arm; die Sklaven trugen volle Schüsseln auf den Händen: und alle standen wie versteinert mit geschlossenen Augen da.

Lulu hielt ein, küßte seine Ritze und sagte: So hast du mich denn nicht verlassen, du liebe, süße Sängerin! In dem schwersten Strausse

hast Du mir geholfen, da ich schon an deinem Bestand zweifelte! Habe Dank! Ein jeder deiner Töne sey ein Loblied für den Künstler, der dich schuf! So sprach Lulu in der Freude seines Herzens, da ihm sein Wagemüth so gut gelungen war. Indessen schnarchte der Zauberer so laut, als ob er die übrigen Schläfer wieder necken wollte. Sein Kopf hieng so tief auf die Brust, daß er mit dem langen Kinn den Bauch berührte. Lulu trat zu ihm, griff ihm in den Busen und suchte den Stahl, der in einer kleinen ledernen Tasche an der linken Seite des Kastans steck. Er zog ihn so sanft und behutsam heraus, daß sich der Zauberer nicht rührte. Es war ein vergoldeter Doppelgriff, der durch eine zarte Feder zusammenhieng, und auf der einen Seite einen Stahl auf der andern einen scharfgeschliffenen Feuerstein einfaßte. Indem ihn Lulu genau betrachtete, so berührte er von ungefähr die Feder. Auf einmal erwachten die Geister, sahen sich einander verwundernd an und machten so demüthige Geberden, als ob sie auf Lulu's Befehle warteten. Er überlegte noch, ob er den Unhold tödten oder seine Strafe der Fee überlassen sollte: als sich die schöne Sidi im Schlummer regte. Darüber vergaß er den Zauberer, drehte seinen Ring, und weckte die Schläferin vollends auf.

Als sie die Augen öffnete, lag der holde Jüngling, der ihr so viel Herzeleid gemacht hatte, zu ihren Füßen, breitete seine Arme nach ihr aus, und rief ihr mit Blicken voll Liebe entgegen: Du bist frey, Geliebte! Ich habe den Unhold entwaffnet; Siehe hier das Zeichen meines Siegs! Die schöne Sidi war sprachlos; sie sah ihren Erretter mit zärtlicher Dankbarkeit an; neigte sich immer näher und sank ihm unvermerkt in die Arme. Sie vergassen Geister Zauberer und Zwerg, und hielten sich lange schweigend umfangen, bis die süße Entzückung allmählig nachließ und das Band der Zunge wieder frey ward. Was thu' ich? steng die Prinzessin erschrocken an: wird meine Mutter nicht zornen, wenn ich dich ohne ihre Einwilligung liebe? Steh' auf! Ich will einen Fehler der Uebereilung wenigstens zu keiner vorseßlichen Schuld machen. Bringe mich zu ihr; sie wird dich liebe reich aufnehmen, wenn sie hört, daß ich dir meine Befreyung zu danken habe. Wohin, meine Liebe fragte er, — Zur Fee Periskrihme, meiner Mutter. — Wie! rief Lulu, zur Fee Periskrihme? Meine liebe Sidi ist ihre Tochter? Nun bin ich glücklich! Sie selbst hat mich zu dir geschickt; von ihr hab' ich die schönste aller Verheißungen!

So hat mir meine liebevolle Mutter' ver-
ziehen! rief die schöne Sidi aus, indem die
Freudenthränen ihr über die Wangen träufel-
ten. Ach, wie hab' ich mich geängstigt! Ich
glaubte, sie habe meiner gänzlich vergessen, da
sie mich in meinem Gefängniß so lange nach ih-
rer Hülfe seufzen ließ. — Damit du begreifst,
lieber Lulu, wie sehr ich mich über ihre Aus-
söhnung freue, muß ich dir sagen, wie ich in die Gewalt
dieses Unhold's gekommen bin.

Mein Vater Sabalem, der König von Kasch-
mir, war in seiner Jugend sehr schön; auch wirst
du wissen, wie sehr er wegen seiner Weisheit und
Gerechtigkeit von allen Zungen gepriesen wird.
Er näherte sich schon dem männlichen Alter,
ohne daß ihn seine Emirn und Beziere zu ei-
ner Vermählung bewegen konnten. Er schien
irdische Frauen zu verachten; wenigstens konnte
sich keine seiner Liebe rühmen. Er schenkte allen
Frauen, die er im Palaste fand, die Freiheit
und verwandelte den Harem in einen Gerichts-
saal, wo er täglich erschien und Recht sprach.
Perisfrime, die Königin der Feen, hörte von
seiner Weisheit. Sie ward neugierig und be-
suchte ihn in der Gestalt eines jungen Fremd-
lings, der an seinem Hofe Dienste suchte. Die
klugen Gespräche des Fremdlings gefielen ihm;
er gewann ihn täglich lieber und vertraute ihm

endlich die geheimsten Gedanken seines Herzens. Die Fee bewunderte ihn immer mehr, gewann ihn gleichfalls lieb und erschien ihm in ihrer wahren Gestalt.

Während der Glückseligkeit, die sie beyde genossen, vergaß die Fee den Geisterstahl, das Pfand ihrer Herrschaft, mit der gewöhnlichen Sorgfalt zu bewahren. Der Zauberer Dilsenkuin hatte schon lange nach dem Stahle getrachtet, und beredete eine von ihren Sklavinnen ihr denselben zu entwenden. Mit diesem Stahle verlor die Fee die größte Stärke ihrer Macht. Die mächtigsten unter den Feen und Geistern, die der Zauberer nicht zu zwingen wußte, fiengen viel bösen Unfug an; erregten unter den Menschen verderbliche Kriege, empörten ein Volk gegen das andere und die Königin mußte dazu schweigen. Aus Gram begab sie sich in ein einsames Waldschloß, wo sie mich, ihr einziges Kind, erzog und selbst unterrichtete. Sie lehrte mich allerley schöne und nützliche Künste, deren Erfinderin sie ist; von ihren überirdischen Wissenschaften aber wollte sie mir keine lehren, weil sie mir, wie sie sagte, nichts helfen, wohl aber viel Schaden könnten.

Als ich zwölf Jahr alt war, erzählte sie mir die Geschichte meiner Geburt und ihres Verlustes. Sie sagte mir, da der Zauberer in bestän-

ger Furcht sey, sie möchte ihm den Stahl bey Gelegenheit wieder entreiffen, und ihn für seinen Betrug züchtigen: so würde er alle seine List aufbiethen mich in seine Gewalt zu bekommen, um meine Mutter zu einem billigen Vergleiche zu zwingen. Sie habe alles gethan, was sie vermöge, um mich vor seinen Anfällen zu sichern; wenn ich aber nicht vorsichtig wäre und einmahl in seine Hände fielen, so könne sie mich nicht wieder befreuen. Innerhalb des Schloßgartens werde er mir nicht schaden; nur sollte ich mich nicht über die Grenzen desselben wagen. Die Zeit seiner Gewalt sey sechs Jahr; würde ich diese Zeit ihrem Befehle gemäß aushalten, so hätte ich dann nichts mehr von ihm zu befürchten.

Ich war gewohnt meiner Mutter unbedingt zu gehorchen. Drey Jahr hatte ich ihren Befehl auf das genaueste erfüllt, und glaubte schon, daß ich nun nicht mehr fehlen könnte, als ich zu meinem Unglück von dem Gegenheil wider Vermuthen überzeugt ward. Eines Abends als meine Mutter eine benachbarte Königin besuchte, und ich mit meinen Mädchen im Garten spazieren gieng, erblickten wir einen Raben, der wenige Schritte vor uns her hüpfte. Er schien uns nicht zu achten, flatterte sorglos von einem Blumenbeet zum andern, und zerpickte meine schönsten Blumen oder biß sie an den Stengeln ab. Ich

erzürnte mich über den unverschämten Vogel, und lief mit meinen Mädchen auf ihn zu, um ihn zu verschrecken; wenn wir ihm aber nahe kamen, so flatterte er schreiend anderswohin. Wir fanden unvermerkt Gefallen an diesem kindischen Spiel, und warfen und liefen ihm so lange nach, bis wir, ohne in der Dämmerung drauf zu achten, schon ziemlich weit über den niedrigen Nasenvain, der den Garten umgiebt, hinaus waren. Ich erschreck, indem ich es gewahr wurde, und rief den Mädchen zu, daß sie eilig umkehren sollten, als der Zauberer aus dem Gesträuch hervortrat, den Stahl anschlug und mit einer schrecklichen Stimme rief: Heraus! Jäger, heraus! Die Tauben entfliehn! Jeder Funke ward ein starker Mann; ich wurde mit meinen Mädchen ergriffen und durch die Luft geführt.

Indessen die Prinzessin so erzählte, wankte der Zwerg, der auf schwachen Füßen stand, hin und her und stieß von ungefähr so heftig mit der Nase an einen Stuhl, daß er davon erwachte. Er riß die Augen und dehnte seine schmerzhaften Glieder, als er den fremden Jüngling bemerkte, der mit der Prinzessin in einem Fenster stand und sie umfangen hielt. Er stieß seinen Herrn einigemahl an, und kneipte ihn so lange in die Ohren, bis er sich besann. Der

Zauberer wollte gähnen und sich recken, als ihm der Zwerg die beyden im Fenster zeigte. Dieser Anblick machte ihn wüthend. Er sprang auf, zog den Säbel und rennte so hitzig auf Lulu ein, daß dieser kaum so viel Zeit hatte, sich zur Wehre zu stellen. Wie der Blitz standen die Schützen mit vorgehaltenen Speßen um Lulu her, indessen die Sklaven dem Zauberer in die Arme fielen und ihn so fest hielten, daß er sich nicht bewegen konnte. Die Prinzessin that einen so lauten Schrey, daß die Mädchen auf einmahl alle erwachten und mit einem gleichen Zettersgeschrey von ihren Sigen auffuhren. Lulu besann sich auf seinen Ring, zog ihn ab, und warf ihn von sich. Als der Zauberer merkte, daß sein Stahl verlohren sey, wurde er freundlich und gab gute Worte. „Du hast mich betrogen, sprach er. Sey billig und gieb mir den Stahl zurück, so will ich dich mit der Prinzessin und ihrem Mädchen in Friede ziehen lassen: denn ohne meinen Willen thut sich mein Felsen nicht auf. — Der Herr wird sich erinnern, daß ich mir ein Nachtlager bey ihm ausbedungen habe, antwortete Lulu, ich hoffe er wird Wort halten. Der Zauberer zitterte vor Grimm und bedachte noch, was er beginnen sollte, als die Decke des Saals wie ein Nebel verschwand und die Fee Perisithime gleich der Morgensonne auf ihrem Wolkenwagen hereinschwebte.

Der Zauberer sahe sie kaum, so verwandelt er sich vor Angst geschwind in einen Falken Hund schoß neben dem Wolkenwagen in die Höhe. Die Fee bog sich seitwärts, schlug ihn mit der Hand auf den Kopf und sagte: Diese Gestalt schießt sich nicht für dich. Da du das Licht scheuest, so bleibe deiner Natur getreu und werde ein Nachtvogel. Auf einmal ward der Falke ein schwarzgrauer Uhu. Das helle Licht der Fee blendete seine Augen; er stieß mit dem Kopf vor alle Wände; endlich fuhr er mit Heftigkeit durch ein Fenster das er für freye Luft hielt, und flog mit blutigem Kopfe davon.

Indessen sank der Wagen sanft nieder und verlorh sich wie dünner Rauch in die Ecken des Saals. Die Fee stand erhabner als alle übrigen in mildem Glanze da. Lulu und Sidi knieten in kindlicher Ehrfurcht vor ihr hin. Sidi schlug im Gefühl ihrer Schuld die Augen furchtsam nieder, und erwartete einen Verweis; allein die Fee umarmte sie und sprach liebevoll: Du hast genug für deinen unschuldigen Fehler gelitten, meine Tochter. Ich habe nie gezeubt und hätte dir längst geholfen, wenn ich eher gekonnt hätte. Mit aller meiner Macht steh' ich unter dem hohen Zwange der ewigen Gewalt, der Himmels und Erde gehorchen. Sie wäget mit Ge-

rechtigkeit und strafe meine Schuld durch dich. Ich habe viel gelitten, weil ich zu deiner Befreyung nicht viel mehr Hoffnung hatte als du. Lulu ist der erste Sterbliche, dem meine Kibte gehorchte. Er hat durch seinen guten Genius ein Band gelöst, das weder Macht noch List zerreißen konnte. Da ich dem Sieger das Beste, was ich geben kann, versprochen habe, so steht es bey ihm, ob er meine Sidi dafür halten will. Lulu bezeugte seine Dankbarkeit durch einen zärtlichen Handkuß. Die Fee hob ihn auf und sagte: So kommt, meine Kinder. Eure Väter erwarten euch in meinem Schloß, und haben schon beyde in euer Bündniß gewilligt.

Mit diesen Worten wandte sie sich zu den Geistern und rief: Barsine, wo bist du? Die Ungetreue trat zitternd hervor, fiel auf die Knie und weinte. Die Fee aber fuhr kfort: Du bist durch das ewige Andenken deiner Vergehungen schon hart genug gestraft, da du nicht aus Bosheit, sondern aus Einfalt fehltest. Ich verzeihe dir; gehe hin und sey in Zukunft treuer. Auch ihr übrigen seyd eures Dienstes für heute entlassen. Gehet hin und freuet euch mit mir über diesen freßlichen Tag.

Die Geister verschwanden und der Wolkenwagen steng an sich zu bilden: ein gewaltiges

Führwerk von zwölf Sigen, das den besten Theil des Saals einnahm. Sie wollten eben einsteigen, als die Mädchen den Zwerg, der sich unter die Tafel verkrochen hatte, hervorzo- gen und vor die Fee stellten. „Ich wollte deiner wohl verschonen, sprach sie, wenn ich Besserung von dir hoffen könnte; allein ich weiß, du wirst deine Tücke nie ablegen, denn du hast deines Vaters treulose Gemüthsart. Leiste ihm daher lieber Gesellschaft! — Sie machte mit der Hand eine kleine Bewegung. Im Augenblick ward aus dem Zwerg; ein lichtbrauner Kaug, der, von einer heimlichen Gewalt getrieben durch das Loch, das sein Vater, der Uhu, gelassen hatte, ohne Anstoß hinausflog. Sie stiegen ein. Der Wagen hob sich auf und schwamm einigemahl um den Eifenthurm herum. Die Fee nahm die Fldte und setzte sie an den Mund. Ein liebliches Geläute von Silberglöckchen ertönte wie der Gesang einer Harmonika; aber so mannigfaltig und vielfach, als ob jeder Ton durch ihre Griffe vielfältig werde. Sie durchlief eine Menge Akkorde, die sich nach und nach in einen Zusammenklang von Misclauten endigten, der die Verwirrung der Elemente zu verkündigen schien. Der Wagen hatte den Thurm, der von den mächtigen Geis- tern auf die Ewigkeit gebaut war, noch nicht zum drittenmahl umfahren, als er mit starkem

Getöse zusammenstürzte, und in Gestalt eines grossen Staub und Sandhaufen den Boden bedeckte. Der Wagen nahm einen fröhlicheren Schwung, segelte, wie ein Schiff bey gutem Winde durch die Luft, und kam in wenigen Minuten in dem Waldschlosse an, wo die beyden Könige von Korassan und Kaschmir ihre glücklichen Erben mit Freuden empfiengen.

gedruckt mit Salzer'schen Schrift.



Goe 2950

ULB Halle 3
002 504 340


⊘

56







*H
an 3*

L u l u

oder

die Zauberflöte.

Von

Herrn Hofrath Wieland.

W i e n , 1 7 9 1 .

bey Matthias Ludwig , in der Singerstrasse.

